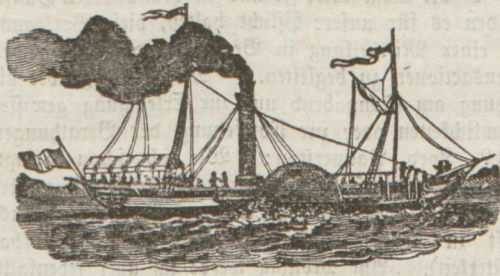


Danziger Dampfboot.

N^o. 148.

Dienstag, den 28. Juni.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jllgen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Dritte Quartal 1864 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Kgl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das **Dampfboot**, welches **entschieden liberale Principien vertritt**, freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen.

Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Montag 27. Juni.

In der heutigen Sitzung der ersten Kammer brachte der Kammerherr von Zehmen einen Antrag ein, die Staatsregierung aufzufordern, bei dem Bunde dahin zu wirken, daß der gesammte Deutsche Bund sich an der Fortführung des Krieges gegen Dänemark betheilige und daß der Krieg zur Bundesache erklärt werde. Die Kammer beschloß den Antrag an einen Ausschuß zu verweisen.

Das heutige „Dresdner Journal“ veröffentlicht den zwischen Sachsen und Preußen auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossenen und ratificirten Vertrag wegen Fortsetzung des Zollvereins.

Paragraph 5 desselben bezeichnet es als gemeinsame Aufgabe Sachsens und Preußens, das durch den Vertrag vom Februar 1863 begründete Verhältnis zu Oesterreich in einer ihren innigen Beziehungen zu dem Kaiserstaate und den Verkehrsinteressen mit diesem entsprechenden Richtung auf dem Wege der Verhandlung weiter auszubilden.

Stuttgart, Montag 27. Juni.

König Karl hat eine herzliche Ansprache an sein Volk erlassen und das unverbrüchliche Festhalten an der Landesverfassung in einer feierlichen Urkunde zugesichert. In dem „letzten Willen“ des verstorbenen Königs, der aus dem Jahre 1844 her stammt und er habe für die Einigkeit, die Selbstständigkeit und den Ruhm Deutschlands gelebt, und wolle ein einfaches Leichenbegängniß; das Leichengesele soll nur aus 3 Personen und der Garde bestehen. Zum Begräbnisort ist Rothenberg bestimmt; das Begräbnis soll mit dem ersten Sonnenstrahle beginnen.

Hamburg, Montag 27. Juni.

Nach telegraphischen Nachrichten aus Kopenhagen von gestern hat das Marineministerium am 25. d. bekannt gemacht:

„daß Veranstaltungen getroffen seien, sobald als möglich Pillau, Danzig, Colberg, Cammin, Swine- münde, Wolgast, Greifswald, Stralsund und Barth zu blockiren, was allen den Sund und die Belte passirenden Schiffen durch die Boosten bekannt gemacht wird.“

„daß die Vorbereitungen zu treffen seien, sobald als möglich alle Häfen und Einfahrten der Ostküste der Herzogthümer Schleswig und Holstein, mit Ausnahme von Alsen, Arroe und andern gegenwärtig unter der Autorität des Königs stehenden Landestheilen zu blockiren.“

Hamburg, Montag 27. Juni.

Die Abendausgabe der „Berlinsche Tidende“ vom 25. meldet, daß der Reichsrath durch den Bischof von Nord ernannt ist. Die dabei gehaltene Thronrede besagt unter Anderem: Der Reichsrath wird wegen der Billigung der von der Regierung getroffenen Maßregeln und der Bewilligung der erforderlichen Mittel schon jetzt eröffnet. Wir sind von überlegenen Feinden angegriffen unter dem Vorwande, die Verträge von 1851-52 nicht erfüllt zu haben. Vor dem Ausbruch des Krieges habe man sich geweigert in eine

Konferenz mit den Mächten, die den Londoner Traktat unterzeichnet haben, einzutreten, und Unterhandlungen anzuknüpfen. Nachdem man sich des größten Theils der dänischen Halbinsel bemächtigt hatte, habe man in die Konferenz gewilligt, und sich an die Verträge von 1851-52 nicht mehr für gebunden erklärt.

Als England und die übrigen neutralen Staaten auf der Konferenz vorschlugen, daß wir das Land südlich von der Schlei und den Dannevirken abtreten sollten, beschloßen wir, dies schmerzliche Opfer zu bringen. Die deutschen Mächte haben es aber nicht angenommen. Wir können nicht mehr opfern. Wir haben die Aufforderung dazu mit „Nein“ beantwortet, überzeugt, daß unser „Nein“ das des dänischen Volkes ist.

Gott wende die Herzen Derer, welche die Geschicke Europa's in ihren Händen haben so, daß mindestens an einer Stelle das Mitgefühl zu kräftiger Mitwirkung erwache.

Kopenhagen, Sonntag 26. Juni.

Nach einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums haben bei Alsen die Feindseligkeiten heut Morgens 6 Uhr wieder angefangen. Der Feind eröffnete um diese Zeit das Feuer aus seinen Batterien in der Ravenskoppel, bei Segebockshage und in einem Placament südlich der Sandberger Mühle.

London, Montag 27. Juni.

Lord Palmerston hat von der Königin die Ermächtigung zur Auflösung des Parlaments erhalten, wenn die Opposition ein Tadelvotum gegen seine Friedenspolitik durchsetzen sollte. Letzteres ist inzwischen unwahrscheinlich.

Nach der „Times“ werden die Minister heute die Friedenspolitik empfehlen, so lange der Krieg sich auf das dänische Festland beschränkt. Die „Morningpost“ dagegen predigt Krieg. Der „Herald“ meldet das morgende Oppositionsmeeting an, welches die künftige Haltung der Opposition bestimmen soll. Die Flotte verbleibt vorerst in Portsmouth.

Berlin, 27. Juni.

Bei der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten sind zu dem preussischen Geschwader in der Ostsee vorläufig nur ein oder zwei für die Dauer des Krieges von der Regierung aus dem Privatbesitz übernommene Aviso-Schiffe hinzugezogen, wogegen von den in Danzig im Bau begriffenen drei Korvetten und vier Panzer-Kanonensbooten die fertige Indienststellung von zwei der Ersteren (die „Hertha“ zu 28 und „Medusa“ zu 17 Kanonen) erst etwa in zwei Monaten zu erwarten steht, die Vollendung der anderen Fahrzeuge sich dagegen wahrscheinlich noch tief bis in den Herbst verzögern dürfte. Die zum Schutze der Ostseeküste verfügbaren preussischen Seestreitkräfte bestehen demnach vorläufig an Dampfern nur aus zwei schweren Korvetten („Arkona“ und „Vineta“ zu je 28 Gesch.) einer leichten Korvette („Nymph“ zu 13 Gesch.) einem Raddampfer („Loreley“ zu 6 Gesch.) und 2 oder 3 Aviso-Schiffen („Gill.“ und „Pomerania“) nebst den 3 Kanonenboot-Flotillen. In der Nordsee dagegen befinden sich gegenwärtig an österreichi-

schen Schiffen: 1 Schrauben-Linienschiff, 2 schwere Fregatten, 1 Panzerschiff, 1 schwere Korvette und 1 Kanonenboot, und sind zur Verstärkung dieser Flotille noch 4 Schiffe, (darunter 1 Panzerschiff und 1 Fregatte) angeblich von Pola schon in See gegangen, wie an preussischen Dampfern; die neuerdings angekauften 2 schweren Korvetten, 1 Widderschiff, der „Adler“ (zu 6 Gesch.) und 2 Kanonenboote erster Klasse, wozu die aus Japan zurückberufene schwere Korvette „Gazelle“ (28 Kanonen) noch mit jedem Tage erwartet wird. Was die Armee betrifft, so sind für die Erneuerung des Feldzuges Seitens derselben, außer dem Aufgebot noch einiger Pontonnier- und Pionier-Kompagnien, durchaus keine weiteren Mobilmachungsmaßregeln verfügt worden. Die Verstärkung der mobilen Korps durch die bezeichneten Genie-Abtheilungen läßt beiläufig einen sofortigen Uebergang nach Fühnen oder Alsen wohl als sehr wahrscheinlich erscheinen. Auf dänischer Seite sollen die Bataillone nach den zuverlässigsten Angaben nur noch durchschnittlich eine Stärke von 300 bis 500 Mann besitzen, was bei 45 Bataillonen zu der Durchschnittszahl von 400 Kombattanten gerechnet, noch 18,000 Mann Infanterie betragen würde und wonach, die anderen Waffen (29 Eskadrons, 14 Batterien, 6 Pionier-Kompagnien) inbegriffen, die gesammte dänische Armee etwa noch auf 25,000 Mann geschätzt werden dürfte. Diesseits befinden sich von aktiven feindlichen Streitkräften in erster Linie 70 Bataillone, 39 Eskadrons und mindestens 20 Batterien, oder incl. der Genie-Mannschaften, des Trains u. mindestens 70,000 Mann, wovon in zweiter Linie noch 6 Bataillone Preußen und 13 Bataillone und 10 Eskadrons deutscher Bundesgruppen Holstein und die südlichen Theile von Schleswig besetzt halten.

Nach der amtlichen Mittheilung sind für den Sturm auf Düppel an die Offiziere und Soldaten überhaupt 1494 Orden und Ehrenzeichen verliehen worden, und zwar 384 Orden (2 Hohenzollern'sche Haus-Orden, 35 pour le mérite, 289 rotze Adler-Orden, 58 Kronen-Orden) 353 Offiziere, worunter 4 Oesterreichischen, einem Militär-Beamten, zweien evangelischen, dreien katholischen Geistlichen, 24 Aerzten, einem Feldapotheker; ferner 1108 Militär-Ehrenzeichen, nämlich 91 erster und 1017 zweiter Klasse. Unter den decorirten Offizieren befinden sich 47 Landwehr-Offiziere. Von den bei dem Sturm auf Düppel theilhaftigen Justiz-Beamten haben ein Stadtrichter, zwei Kreisrichter, acht Gerichtsassessoren, fünf Kammergerichts-Referendarien, vier Kammergerichts-Auscultatoren und ein Appellationsgerichts-Auscultator den rothen Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern, ein Kammergerichts-Referendarius den königlichen Kronen-Orden 3. Kl. mit Schwertern erhalten.

Die Kronprinzstiftung hatte am 20. Juni einen Fonds von ca. 85,000 Thlrn. — Die Versicherungsgesellschaft „Germania“ zu Stettin hat der Kronprinzstiftung 1000 Thlr. überwiesen.

Stettin. Nachdem eine Anzahl von 250 Mitgliefern sich bereit erklärt hatte, an der Begründung eines Pommerschen Museums für Wissenschaft

und Kunst theilzunehmen, fand am 23. d. Mts. im Kasino in Folge eines Ausschreibens von 6 Comitee-Mitgliedern eine General-Versammlung der Vereinsmitglieder statt. Auf der Tagesordnung stand die Konstituierung des Vereins und die Wahl des Vorstandes. Nachdem die Wahl erfolgt war, autorisirte die Versammlung den Vorschlag, nach bestem Ermessen in der Förderung der Vereinszwecke zu verfahren. Ebenso wurde dem Vorstande die Bestimmung über die einmalige oder ratenweise Einziehung der Jahresbeiträge von 5 Thln. pro anno überlassen.

(Ober-Bez.)

Swinemünde, 26. Juni. Sr. Maj. Dampf-Abiso „Grille“ traf heute früh von Stettin mit dem Admiral Prinz Adalbert hier ein. Das Schiff ging gegen 7 Uhr westwärts in See, wie vermuthet wird, um die Küste wegen der Dänen zu recognosciren, und ist es Nachmittags 5 Uhr noch nicht wieder in Sicht.

Ueber die militairischen Vorbereitungen der Dänen wird der „W.-Z.“ aus Kopenhagen vom 21. Juni gemeldet: „Zahlreiche Kriegs- und Transportschiffe stehen seit dem Anfang des Monats zur Verfügung des Oberbefehlshabers, Generalleutenants von Gerlach, der dieselben dazu benutzte, sowohl auf der Fühnenischen Küste, als auf den unweit der Insel Fühnen belegenen kleineren Inseln, Landungsversuche auszuführen zu lassen. Zuletzt ist namentlich die Insel Langeland, und auch die schleswigsche Ostseeinsel Arde zu Landungen benutzte worden. Jedesmal wurden etwa 3 bis 4000 Mann Truppen aller Waffengattungen, nämlich Artillerie, Kavallerie und Infanterie, an die Küste geworfen, und berichten Augenzeugen, daß der am verwichenen Donnerstage auf der Küste von Langeland ausgeführte Landungsversuch mit größter Präcision von Statten ging. Die fraglichen Uebungen haben übrigens einen sehr ernstlichen Zweck, indem sie — was die hiesigen Blätter aus guten Gründen verschweigen, ja, zufolge Regierungsordres verschweigen müssen — als die Vorläufer von Ueberrumpelungen unbestimmter Punkte der schleswig-holsteinischen Ostseeküste zu betrachten sind, welche abenteuerliche Kriegsführung bis zum Eintritte der Waffenruhe lediglich dem sog. fliegenden Korps unter dem dänischen Hauptmann Arde und dem freiwilligen schwedischen Premierlieutenant, Freiherrn v. Raab, oblag. Andererseits kann ich aus bestimmter Quelle mittheilen, daß dem dänischen Befehlshaber auf den schleswigschen Nordseeinseln, Kapitänleutenant Hammer, in diesen Tagen ein selbstständiges Landungskorps von nahezu 2000 Mann nachgeschickt worden ist, so wie daß derselbe Offizier laut Ordre des Marineministers Lütken augenblicklich westlich von der Insel Sylt einen passenden, sicheren Ankerplatz für die segelfertige dänische Eskadre vermittelt, welche nicht in Christianssand (Norwegen) liegt, sondern seit etwa 14 Tagen im Sund zwischen Helsingör und Kopenhagen mandirt.

Stuttgart, 26. Juni. Der König Wilhelm hatte noch am Donnerstag das Gesicht Weil besucht und befand sich, körperliche Schwäche abgerechnet, munter und geistesfrisch. Am Freitag stellte sich eine auffallend größere Schwäche ein, und schon gegen Abend konnte sich Niemand mehr verhehlen, daß das Schlimmste zu befürchten stand. Die Bedenklichkeit des Zustandes, in dem sich der König am Freitag befand, war ihm, wie man erfährt, vollkommen bewußt. Der Tod erfolgte, wie man vernimmt, sanft.

London, 23. Juni. Wie vorauszusehen war, hielt die Konferenz gestern ihre letzte Geschäftsitzung. Allerdings werden sich die Mitglieder noch einmal versammeln, aber nur um das Gesamtprotokoll zu unterzeichnen und mit gebührender Höflichkeit von einander Abschied zu nehmen. Unnütz sind ihre Sitzungen nicht gewesen, sie haben vielmehr wesentlich dazu gedient, die Situation zu klären und den deutschen Mächten, vielleicht zu ihrer eigenen Ueberraschung, ein bestimmtes, volksthümliches Programm aufzuzurechnen. Ohne Konferenz würde Oesterreich schwerlich je an dem Punkte angelangt sein, auf dem es jetzt steht, ja die Hoffnungen, daß es jetzt noch vor den Konsequenzen seiner Konferenzthätigkeit zurückschrecke und die Durchsetzung der gemeinsamen Forderungen Preußens allein überlassen werde, war gestern der Strohhalm, an den sich unsere von den wildsten Gerüchten und düstersten Befürchtungen überfluthete Börse anklammerte. Die Konferenz hat ferner bewiesen, daß Bangemachen in Deutschland nicht gilt. Deutschland kann also mit ihrem Verlaufe viel zufriedener sein, als das verblendete Dänemark und als Lord Palmerston, der mit ihr die parlamentarische Opposition zu schlagen gedachte.

— 24. Juni. Lord Palmerston's Antwort in der gestrigen Sitzung des Unterhauses auf die Frage Disraeli's wegen der vorgestrigen Konferenzsitzung

war folgende: Die Frage des f. ehrenw. Herrn ist eine sehr natürliche; ich begreife sehr wohl, daß nicht allein das Haus, sondern auch das große Publikum eine Antwort zu erwarten berechtigt ist. (Hört! Hört!) Die Konferenz kam (vor-) gestern zusammen, um sich auf Sonnabend zu vertagen, wo sie in früherer Stunde zusammentreten wird. Die Wahrscheinlichkeit ist, daß diese Sitzung die letzte und die Schlußsitzung sein wird, und es wird dann meine Pflicht sein, am Montag alle auf die Konferenz bezüglichen Papiere, die Sitzung am Sonnabend eingeschlossen, auf die Tafel des Hauses zu legen. Und ich, so wie mein edler Freund in dem anderen Hause, werden es für unsere Pflicht halten, diese Vorlegung mit einer Mittheilung in Bezug auf die betreffenden Transactionen zu begleiten. — Mr. Hunt: Findet die Sitzung am Sonnabend nur zur Erledigung gewisser Förmlichkeiten oder zur Fortsetzung der Beratungen statt? Lord Palmerston: Wie ich schon gesagt, vermüthe ich, daß diese Sitzung die letzte ist, natürlich bin ich aber nicht im Stande, über Etwas Auskunft zu geben, was noch nicht stattgefunden hat (Heiterkeit). Am Montag werde ich aber jedenfalls die Papiere vorlegen und mit einer allgemeinen Darlegung begleiten. Disraeli: Werden diese Papiere Dienstag Vormittag in unsern Händen sein? Lord Palmerston: Wie ich hoffe, werden sie es. — Im Oberhause gab Lord Russell eine ähnliche nur kürzere Erklärung.

— In Liverpool hat sich ein Damencomité gebildet, um die nöthigen Gelder zum Ankauf einer Yacht für Garibaldi zu beschaffen; in der Hauptstadt ist ein cooperirendes Comitee in der Bildung begriffen. Einige Freunde des Generals haben sich vergewissert, daß er ein solches Geschenk mit Dank annehmen wird. Die heutigen Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben Garibaldi's an den Redacteur des „Movimento“, dessen Inhalt deshalb bemerkenswerth ist, weil der General darin versichert — und zwar zum ersten Male in ganz bestimmten Worten — daß er freiwillig und ohne fremden Einflüssen nachzugeben, seinen Aufenthalt in England abgekürzt habe.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Die Rückreise des General-Gouverneurs Murawiew von Petersburg nach Wilna, gleich einem wahren Triumphezuge. Auf allen Stationen in Litthauen, welche der Eisenbahnzug passirte, waren Ehrenpforten errichtet und Blumen gestreut und eine unabsehbare Menschenmenge, sowie Deputationen des Adels und der Bauern aus der Umgegend begrüßten den Pacificator Litthauens mit Hurrahs und wohlgesetzten Reden. Das Murawiew'sche Verwaltungssystem hat also alle Angriffe in den höheren wie in den niederen Sphären siegreich überwunden und sein Sieg ist entscheidend für die Zukunft Litthauens. — Der bisherige Gehülfe des General-Gouverneurs Murawiew, General Krzyzanowski, ist aus dieser Stellung abberufen und zu seinem Nachfolger ist auf den Wunsch der Polizei bekannte General Protopoff ernannt. — Auf Anordnung des General-Gouverneurs Murawiew soll in ganz Litthauen alljährlich ein kirchliches und bürgerliches Erinnerungsfest an die „Befreiung Litthauens von der Herrschaft des Polnischen Adels“ gefeiert werden. Diese Anordnung hat bereits die Kaiserliche Befestigung erhalten. — Die von Wielopolski im Königreich Polen eingeführte, auf die Polonisirung der Deutschen und Juden berechnete Schul-Reorganisation soll aufgehoben und durch eine neue, mit deren Auarbeitung der Staatsrath Milutin beauftragt ist, ersetzt werden. Für die neue Schul-Reorganisation ist als Grundgesetz adoptirt, daß in allen Schulen die Russische Sprache als obligatorischer Unterrichtsgegenstand eingeführt und den Deutschen und Juden gestattet wird, eigene Schulen mit Deutscher Unterrichtssprache zu gründen. Die Muttersprache der Juden in Polen ist nämlich durchweg die Deutsche, die bei dem ungebildeten Haufen freilich sehr forumpirt und mit Hebräischen und Polnischen Ausdrücken stark vermischt ist. Die gebildeten Juden sprechen in der Regel ein ziemlich reines Deutsch, sind aber auch, wie die ungebildeten, der Polnischen Sprache mächtig. — Der Bischof der Diözese Sandomir, Jacynski, hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er seine Diözesanen auf das unsägliche Unglück hinweist, das durch den Aufstand über Polen gebracht sei, und sie im Namen der Religion und in ihrem eigenen wie des Vaterlandes Interesse bittet und beschwört, der rechtmäßigen Obrigkeit Gehorsam zu leisten und sie in ihren auf das Wohl des Landes gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Er ruft ihnen das Wort der Schrift zu: „Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um.“ — Am 3. Juni wurde in der Stadt Benczye der unter dem Namen Boruba bekannte Insuburgentführer Hieronymus Bierzbicki kriegsrechtlich erschossen. Er war Preussischer Unterthan aus der Provinz Posen und ehemaliger Offizier der Preussischen Armee. (Dissee-3.)

Sokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Juni.

— Die von hier zur Besatzung der Corvette „Augusta“ kommandirten Handwerker der Königl. Werk-Division gehen morgen dahin ab, treffen mit den gleichfalls von der Fregatte „Niobe“ und den aufgelösten Ruderslotillen-Divisionen dorthin kom-

mandirten Matrosen in Berlin zusammen und legen die Tour nach Bremerhafen dann gemeinschaftlich weiter fort.

— Der bisherige Maschinenbau-Ingenieur Bau ist zum Marine-Unter-Ingenieur befördert.

— Die am Freitag zur Schießübung nach Königsberg von hier ausmarschirten 4 Kompagnien der Ersten Artillerie-Brigade haben gestern Abend 7 Uhr in Elbing Contre-Ordre erhalten und müssen, unter Wegfall des für sie dort bestimmten Rasttages, sofort nach Danzig zurückmarschiren; am Donnerstag werden dieselben wieder hier eintreffen.

— Herr Dr. Titus Ulrich aus Berlin ist heute von hier nach Marienburg abgereist, nachdem er alle Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und Umgegend im Augenschein genommen und sich eine so genaue Kenntniß von derselben erworben hat, wie sie vielleicht Mancher, der seit Jahren in Danzig gelebt, nicht hat. Man konnte kaum erwarten, daß ihm dieß in so wenigen Tagen möglich werden würde. Freilich dürfte man annehmen, daß sich als ein erfahrener Tourist aus Schriften gründlich auf den Besuch einer ihm bisher aus eigener Anschauung nicht bekannten Stadt unterrichtet haben würde, um ohne jeden Zeitverlust schnell zu dem Ziele seiner Reise hieher zu gelangen. Er hatte denn auch in der That die einschlagenden Bücher von Lösslin, Brandstädter, R. Gené u. s. w. mit seiner geistvollen Gattin, die ihn auf der Reise begleitet, genau studirt. Indessen verrieth er schon bei der Ankunft in unserer Stadt eine Kenntniß derselben, von der man sofort annehmen mußte, daß sie noch eine andere Wurzel haben mußte, als das bloße Studium aus Schriften. Der Herr Doctor kannte Straßen, Thore, Plätze, selbst einzelne Häuser, Familiennamen und Persönlichkeiten unserer Stadt mit einer Genauigkeit, als hätte er sich seit Jahren unter Kauf eine derartige Bekanntschaft allerdings höchst überraschend und als ein Räthsel erscheinen. Ueberaus überraschend war sie für uns allerdings auch, aber dabei zugleich natürlich und rührend. Böth hat irgendwo gesagt, in der alle Freundschaft, die für das Leben dauern, nur in der Jugend hauptsächlich an dem ewig frischen Quell der Wissenschaft geschlossen werden. Wir wissen jetzt ganz bestimmt, daß die überraschende Bekanntschaft mit unserer Stadt, welche Titus Ulrich an den Tag legte, der einer treuen Jugendfreundschaft ihre Wurzel hat. Vor etwa dreißig Jahren studirte Titus Ulrich aus Gabelswert in Schleßen mit Ernst Cossak, der in Marienburg geboren, als fünfjähriger Knabe von dort nach Danzig gekommen ist u. hier seine Knaben- und Jugendzeit verlebte hat, zusammen auf der Berliner Universität. Ihre erste Freundschaft machten sie, wenn wir nicht irre in einem Böth'schen Colleg. Ernst Cossak redete zu dem in der Fremde gewonnenen, ihm imponirenden Freunde nur die Sprache seines Herzens, und diese hatte in dem großen Berlin an den hochsprudelnden Quellen der Wissenschaft keinen andern Inhalt, als die Gefühle der Heimat. Titus Ulrich hatte für diese Sprache das tiefste Verständniß und die Phantasie einer hoch begabten Dichternatur, und dieser Umstand war der Grund für das unzertrennbare Freundschaftsbündniß zweier junger Männer, die gegenwärtig im Mannesalter stehen und eine hervorragende Stellung im Culturleben einnehmen. Titus Ulrich ist der Dichter des Hohen Liedes, das seiner Zeit in dem Gang der politischen Ereignisse entscheidend eingegriffen, obwohl er die politische Bescheidenheit zu bewahren wußte, welche dem Poeten geziemt. Dieser Umstand erklärt

Neufahrwasser, 28. Juni. Gestern Abend 7 Uhr waren drei feindliche Kriegsschiffe in Sicht; die Fregatte Zylland, mit 2 Schornsteinen zwischen 1 Rad- und Fockmast, eine Loggerboot (Kanonenboot) und 1 Rad-dampfer mit Schooner-Tafelage. — Gestern Nachmittags halb 4 Uhr näherte sich eine dänische Fregatte bis auf 1 Meile vom Hafen mit der Parlamentairflagge. Der Sr. Contre-Commandeur fuhr hinaus und erhielt die Blokade-Erklärung für den Kgl. Dänischen Konsul Hr. Böhm in Danzig. Nach Aussage des dänischen Parlamentair-Offiziers sind seit gestern die Häfen von Danzig, Pillau und Memel blokirte und wird den neutralen Schiffen eine Frist von 20 Tagen zum Auslaufen gestattet. — Heute sind keine dänischen Kriegsschiffe in Sicht.

— Höherer Anordnung zufolge soll der westpreussische Regierungsbezirk Marienwerder von allen Personen polnischer Nationalität, welche dort kein Heimathrecht haben, vollständig frei gehalten werden. Ausgenommen sind diejenigen Personen, welche bisher schon Aufenthaltskarten gehabt, falls diese letzteren nicht lediglich zum vorübergehenden Aufenthalte ertheilt sind; ferner die eigentlichen, als solche bekannten Arbeiter. Dagegen sollen schon jetzt Hauslehrer und alle noch höher stehende Personen, desgleichen Gärtner, Bediente u. s. w. nicht mehr dort geduldet werden. Die Landräthe sind veranlaßt worden, alle diese Personen durch ganz sichern Transport, mittels Gensd'armen oder auch Militairs, über die Landesgrenze nach dem Königreiche Polen zu schaffen.

— Am 23. d. M. Nachmittags brach in einer Erdbunde des Rühners Maron in Emilienau (in dem Poln. Czerster Forst) Feuer aus, welches bei starkem Winde die in der Nähe liegenden trockenen Strauchhaufen und das Kieferholz ergriff. Das Feuer hat bedeutenden Schaden angerichtet und sich sogar bis zum Seebücher Forst (Königl.) ausgedehnt und auch dort mehrere Morgen Wald vernichtet. Es waren sich gegen Morgen 4000 Klafter Holz, eine Unmasse Strauchhaufen und wohl an tausend Morgen stehendes Holz verbrannt. Das stehende Holz soll bei der Elberfelder Feuerversicherungsgesellschaft

versichert sein, ebenso der größte Theil des Klastenholzes und der Strauchbauern. Von der Königl. Seebucher Forst sind etwa 60 bis 70 Morgen durch Feuer zerstört. C. u. M., 26. Juni. In voriger Woche sind hier und im Kreise wieder einige Verhaftungen vorgekommen. — Wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath des „Stadwislansin“, Diamert, hat wegen einer unheilbaren Krankheit ein ganzes Jahr in der Charite in Berlin zugebracht und ist erst vor einigen Tagen nach einer Strafankalt in der Provinz Brandenburg zur Abbüßung seiner Strafe abgeführt worden. Auf ein von der wegen Beanadigung ist unlängst der Bescheid eingegangen, daß der König beschlossen habe, daß nach Ablauf der halben Strafszeit über die Führung des Diamert ein amtlicher Bericht werde eingefordert werden.

Der Pfarrer Schiwe in Tapiau, früher Divisionsprediger in Danzig, ist zum Superintendenten der Diöcese Wehlau ernannt. Posen, 26. Juni. Heute Nachmittags traf Se. Hoheit der Kronprinz per Extrazug aus Berlin hier ein. Auf dem Bahnhofe wurde derselbe von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen, und von einer unbegrenzten Menschenmenge mit nicht enden wollenden begeisterten Hurrahs begrüßt.

Älteste Sammlung von Danziger Ansichten.

Im Städtischen Archiv zu Danzig (Uu. A. 2) befindet sich eine (aus einem Exemplar des Curide geschnittene) Reihenfolge von vierzehn Blatt Danziger Ansichten in Kupferstich (kein qu. Fol. 11½ Zoll breit, 6½ Zoll hoch) welche mit der Jahreszahl 1617 bezeichnet, die älteste Sammlung von Prospekten aus dem Innern der Stadt ist und die zu den ältesten Ansichten von Danzig überzählt gehören. Das Werk ist sehr selten. 1) Außer dem besagten Exemplar, das nicht besonders gut erhalten, befindet sich, nach F. v. Selaßinsky, ein anderes im Geheimen Archiv zu Königsberg; ein drittes soll Herr Director Pösch in Danzig besitzen. In der Stadtbibliothek (Abth. IV. No. 724—26) befinden sich nur drei Blätter (4, 6 u. 9) dieser Sammlung. — Der Künstler aus den Buchstaben A. D. F. zusammengefügtes Monogramm²⁾ mit dem Zusatz se e. exc. 1617 bezeichnet. Die Darstellung (Radirung) ist ohne eine Spur von malerischer Wirkung, die Zeichnung incorrect, die Führung der Nadel sehr unsicher. Diese Ansichten sind also Künstlerisch ohne Bedeutung, sind aber in antiquarischer Hinsicht für unsere Stadt von großem Interesse, weil, indem sie ein treues Bild der Physiognomie einzelner Straßen und Plätze zu Anfang des 17ten Jahrhunderts geben, welches für die künstlerische, besonders architektonische Entwicklung von Danzig von größerer Bedeutung gewesen ist. Denn, wenn die Gesamtanlage der Straßen und Häuser im Allgemeinen noch mittelalterlich, also gothisch ist, so gehört die Ausbildung des äußeren Ansehens der Straßen und Plätze, durchaus der durch Einflüsse aus Italien und Holland gebildeten Kunstweise des 17ten Jahrh. an. Deshalb dürfte die Kenntniß genannter Blätter für jeden Freund der vaterländischen Kunst und Geschichte von Interesse und eine genauere Besprechung derselben erwünscht sein.

Die handschriftlich mit den Nummern 1 bis 14 bezeichneten Blätter enthalten folgende Darstellungen:

- 1) Auf dem Titelblatt sieht man durch eine Vogelperspektive auf eine General-Ansicht der Stadt vom Hagelberg aus, nachlässig aber nicht ohne Verständniß gezeichnet. Links und rechts auf Postamenten, die mit bildlichen Darstellungen (auf Handel, Schifffahrt und Krieg sich beziehend) geschmückt sind, steht je ein Ehepaar im malebischem Kostüm jener Zeit. Oben zwischen zwei Guirlanden von Blumen und Früchten hängt ein Schild mit der Aufschrift:

Praecipuor. locorum et aedificiorum quae in urbe Dantiscana videntur adumbratio.

Unten links auf einem der Postamente befindet sich das bezeichnete Monogramm mit seinem Zusatz, ein Schlüssel; dazu auf jeder Seite je vier lateinische Verse.

- 2) Das zweite Blatt hat die Unterschrift: „Aendertung der Stadt Dantzig wie sie im Grunde lieget“ und giebt einen Plan von Stadt und Umgegend bis zum Ausfluß der Weichsel, nach der Art jener Zeit, halb natürlich, halb Ansicht aus der Vogelperspektive. Alles ist sehr ungenau und durchaus unrichtig in Maßen und Verhältnissen. Trotzdem kann das Blatt für manche Unternehmung von Wichtigkeit sein. Die Ausdehnung der Stadt ist lange nicht so bedeutend als heute. Die Niederstadt z. B. fehlt noch ganz. Der Vorstädtische Graben

¹⁾ Vergl.: v. Duisburg Beschr. v. Danzig Seite 45. Seidel in den Preuß. Provinz-Blättern 1847 Bd. III. Seite 162.

²⁾ F. v. Selaßinsky in den Pr. Prov.-Bl. 1848 Bd. VI. Seite 454.

³⁾ H. Hagen in den Preuß. Prov.-Blättern 1849 Bd. VII. Seite 254.

⁴⁾ Nagler giebt in seinem Wörterbuche die Monogrammen (München 1858) Bd. I. Seite 236 unter dem Titel Kupferstich, welcher in der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. in Deutschland gelehrt zu haben scheint. Sein Zeichen findet man auf einem kräftig, fast roh gezeichneten Blatte, welches Bauern vorstellt, wie sie im Gerichtszimmer dem Verwalter die Abgabe entrichten. Unten steht: Quisquis es etc. Das Zeichen ist rechts unten mit der Jahreszahl 1618. Es stimmt also Alles für den Verfasser unserer Blätter.

ist noch ein wirklicher Graben mit Wasser. Das Heilig-Leichnam-Thor ist noch im Gebrauch.

3) „Langge Marckt. Ko. Artus-Hof. Rathaus. Langgassen Thor. Gefanggen-Thurn.“ Wie aus der Unterschrift ersichtlich, giebt das Blatt eine Ansicht des Langen Marktes und der Langgasse und zwar vom günstigsten Standpunkte¹⁾ aus (Ecke der Kürschner Gasse) von wo aus man nicht nur einen großen Theil des Langen Marktes sondern auch die ganze Langgasse überblickt, so daß das Langgasser Thor mit dem darüber hervorragenden Stockthurm den Schlußpunkt bildet. Die architektonische Physiognomie der Straßen ist im Allgemeinen die heutige. Das Rathhaus, das Langgasser Thor, der Artushof, das Schumannsche,²⁾ das Steffens'sche und viele andere Privathäuser haben ganz die heutige Gestalt. Dagegen bemerkt man, wie auch noch zur Zeit des W. Deisch (1763), mehre gothische Facaden die heut in diesem Theil der Stadt in den Vorder-Gründen schon ganz fehlen. Die Erker sind häufiger als heute. Die Reihe der Weichsel ist fast ganz vollständig. Sie sind aber wohl alle von Holz, nach Art der noch heute im Poggenpuhl, in der Johannissgasse und sonst befindlichen. Der Weichsel vor dem Steffens'schen Hause scheint der einzige steinerne zu sein (wenn nicht etwa auch von Holz, was nicht zu entscheiden). Die Pfosten vor demselben sind noch die heutigen. Der Weichsel der Rath-Apothek ist durch ein eisernes Gitter-Thor gegen die Straße hin abgesperrt, eine Einrichtung die sich heut nirgend mehr findet. Vor dem Weichseln finden sich oft Verkaufsbuden, die jezt glücklicher Weise wohl sämtlich entfernt. Auffallend ist aber, daß in den Straßen noch kein Baum vorhanden, während solche zur Zeit, als Deisch seine Prospekte radirte, schon in übergroßer Zahl da waren. Für die Bäume scheint man also erst eine Vorliebe gefaßt zu haben, nachdem es allgemeine Sitte geworden, die Weichsel von Stein herzustellen (von den erhaltenen ist der älteste, so weit mir bekannt, vom Jahre 1660 und findet sich Topengasse 60³⁾ während Stein-Pfosten sich schon mit der Jahreszahl 1591 (Heil. Geistgasse 121 finden) und sie als Sitzplätze für die Familie zu benutzen. Das Pflaster scheint auch schon damals recht schlecht gewesen zu sein, eine Alterthümlichkeit für deren Erhaltung sich wohl Niemand interessieren dürfte. Auf der Nordseite des Langen Marktes läuft ein Trottoir entlang, von welchem ein Zweig nach einem kunstvollen Brunnen vor der Rath-Apothek abgeht. Dieser Brunnen (nach Art der Augsburger) hat aber durchaus andere Gestalt, als der Neptun vor dem Artushof, der ja erst 1633 aufgestellt wurde. (Hirsch, Pr. Prov.-Bl. 1852, Bd. II. Seite 168).

4) „Langh Gassen Thor. Ein Theil der Langh Gassen-Stock.“ Diese Ansicht der Langgasse bestätigt die Bemerkungen des vorigen Blattes. Auch hier sieht man viele gothische Häuser. Das Langgasser Thor ist durchaus schlecht und in falschen Verhältnissen gezeichnet. Es hat noch nicht die Statuen von Peter Ringering, die erst 1648 aufgesetzt wurden (Hirsch, Pr. Prov.-Bl. 1852, Bd. I. pag. 261). Auffallend sind die vielen mitlen in der Straße befindlichen Brunnen, Ziehbrunnen nach Stalienischer Art. Hier ist auch zu sehen, wie statt der Weichsel (wie noch heut im Poggenpuhl) oft nur steile hölzerne Treppen, mit Pfosten zum Schutz derselben, vorhanden sind. Die wirklichen hölzernen Weichseln aber sind zuweilen mit Strohdach versehen, wie in ähnlicher Weise noch heute (freilich mit Ziegeldach) vor dem Hause Pfefferst 4. Sehr häufig sind die weit hervortretenden Kellerhäuse. Häuser aus Holz sind weder in der Langgasse noch auf dem langen Markt sichtbar.

5) „Domnick-Plan. Zeig-Haus. Juncker-Schis-Garten. Gefanggen Thurn. Hohe Thor.“ Man sieht hier das Zeughaus, den Stockthurm, die Peinshube, und die Kunstschule mit dem (1832 abgebrochenen) von dem heiligen Georg mit dem Lindwurm gekrönten Thürmchen, in ihrer heutigen Gestalt. Die übrige Umgebung ist jezt sehr verändert.

6) „Die grosse Miele“ ein weniger interessantes Blatt. Das erit 1754 erbaute Müller-Gewerthshaus mit der schönen Holz-Gallerie fehlt hier natürlich noch.

7) „Hohe Thor. Gefanggen-Thurn. Juncker Schö-Garten. Langh Gassen-Thor.“ Man sieht hier wieder das Langgasser Thor, die Kunstschule, den Stockthurm, die Peinshube und im Hintergrunde den Thurm von St. Catharinen mit seiner alten Spitze, ähnlich dem Thurm von St. Johann. Der Platz ist noch nicht gepflastert.

8) „Rohs-Marckt. Hohe Thor. Neuwe Bruck. Radaune Fluvius“, also eine Ansicht des Platzes vor dem 1588 erbauten hohen Thor.

9) „Holtz-Marckt. Broetegassen Thor.“ Besonders interessant sind hier die nicht mehr vorhandenen Reste der Stadtmauer mit dem alten Breiten-Thor. Auch den Thurm „Ric in die Rök“ sieht man und viel interessante Giebel von Privathäusern.

10) „H. Leichnams Thor. H. Leichnams Kirch.“ Dieses Thor existirt jezt bekanntlich gar nicht mehr.

11) „Neuwe Mollau Scheffereyen-Brick. Melck-Kannen-Thor.“ Also ein Prospect an der Mollau mit

¹⁾ Bebreich ist der Vergleich dieser Radirung mit dem großen Delgemälde desselben Gegenstandes und von demselben Standpunkte von Anton Möller 1601 gemalt, das sich in der Territorialkassette des Rathhauses befindet. (Hoburg, Rathhaus pag. 31). Später ist meines Wissens für keine der vielen Ansichten (mit Ausnahme einer Photographie von Damme) dieser vortheilhafteste Standpunkt gewählt worden.

²⁾ Dasselbe sieht man auch schon auf dem erwähnten Möllerschen Bilde von 1601.

³⁾ Dieses Haus ist eins von den wenigen in Danzig, welches in seiner ganzen äußern Erscheinung harmonisch, bei dem Weichsel, Portal, Facade, Giebel alles gleichzeitig, und im Allgemeinen wohlhalten, auch nicht durch Anbauten und Aehnliches verunstaltet ist. Bei den meisten Häusern sind die verschiedenen Theile aus versch. Perioden und in versch. Styl.

der Speicher-Insel. Der massive Speicher mit den schweren alterthümlichen Formen ist schon vorhanden.

12) „Mollau. Grine Bruck. Die Wage Khu-Thor.“ Man sieht das 1568 erbaute grüne Thor¹⁾ von der Wasserseite mit den Giebeln, die 1831 abgebrochen wurden, das Englische Haus mit seinen Thürmchen zc. An der Wasserseite nach dem Buttermarkt hin sind noch einige gothische Giebel, auch Häuser von Fachwerk.

13) „Alte Mollau-Crahn. H. Geist-Thor. Frauen-Thor. Grine Brick“. Es ist der bekannte, so oft gezeichnete, für Danzig als Handelsstadt besonders charakteristische Prospect, der hoch heute fast unverändert erhalten.

14) „Haus Weichselmünde. Weisel. Festungs-Graben. Bolwerk. Ostshe. Dantzigk“. Dieses letzte Blatt, streng genommen nicht zu der Folge gehörig, aber eine willkommene Ergänzung, ist mit viel größeren technischem Geschick gearbeitet, also wahrscheinlich eine spätere Arbeit des Künstlers.

Die Staffage ist auf allen Blättern nicht ohne Interesse. Laskau, d. 9. Juni 1864. R. Bergau.

¹⁾ Interessant ist die Darstellung desselben Thors mit der Brücke auf einem Relief des 1764 erbauten schönen Rokoko-Weichselbrunnens Schmiedegasse 14, der jezt leider zum Abbruch verurtheilt ist.

Bermischtes.

* Eine Böhlerin in Schleswig. Ein Besucher der Spitäler in Schleswig erzählt, daß er in denselben einer reizenden jungen Frau begegnet sei. Er fragt nach ihrem Namen. „Das ist Schwester A.“, sagte einer der jungen Assistenzärzte, „sie hat eine barte Schule durchgemacht. Diese junge Frau hatte sich sehr jung mit dem Lieutenant von C. verheiratet. Jüngend, Unerfahrenheit und vielleicht auch ein angeborener Leichtsinns ließen sie nach wenigen Monaten in halber Kinderei die Huldigung anderer Männer in vollkommener Weise hinnehmen. Bald bezeichnete das Gerücht einen ihrer Verehrer als den Begünstigten. Der junge Mann wurde geneckt; er forderte den vermeintlichen Nebenbuhler und wurde von diesem im Duell erschossen. Erst an der Leiche ihres Gatten kam die Schwerebetroffene zur Einsicht. Sobald sie Alles geordnet, ihren Haushalt aufgelöst hatte, ging sie in eine jener Krankenanstalten, um sich für den Dienst der Pflege auszubilden, und forsan ihr Leben, dem anfänglich die Welt so rosig gelacht, dem menschlichen Glend zu weihen.“

** Der Magistrat in Göttingen hat den dortigen Wirthen (auf Erlauchen der akademischen Behörde) anbefohlen, die Kellnerinnen abzuschaffen. Die Wirthe wollen sich nicht fügen und haben Rekurs eingelegt.

** In Frankreich kann man sich für Alles begeistern, auch für die — Fliegen. Die Poesie hat es bisher verschmäht, diese sechsfüßigen Sommerplagen in Verse zu bringen, dafür hat sich die bildende Kunst ihrer bemächtigt, d. h. die Juweliere und die Fabrikanten von Schmuckstücken in Metall, Stein, Holz und dergleichen. Man trägt sie als Ohrhinge, Broches, Knöpfe u. s. w. u. s. w. Gewöhnlich sind die Flügel verchiebbar und bergen ein Portrait, eine Photographie. Manche Ehe-mann ärgert jezt nicht die Fliege an der Wand, sondern die Fliege am Busen seiner Frau, denn die Fliegendecken verborgen nicht immer die Bilder von Verwandten und Freundinnen, sondern zuweilen auch das eines Liebhabers. Wenn dann der legitime Gatte das Insect genauer betrachtet, findet er plötzlich einen Nebenbuhler in effigie. Die Hausfliegen sind weniger unangenehm als die Haus-Freunde. Eine von diesen Fliegengeächten ist fast unter meinen Augen passiert. Fräulein Adeline v. C. war erst seit einigen Wochen aus der Pension ins elterliche Haus zurückgekehrt, nach dem allgemeinen Volksglauben also noch über und über unbefangen. Eines Tages gewahrte die Mutter Adelines an dem jungfräulichen Busen ihrer Tochter eine goldene Fliege. Ich muß bemerken, daß Frau v. C. nur gerade so alt, um Mutter ihrer Tochter sein zu können, sie zählt 33 Jahre, Adeline 16. Mutter und Tochter standen also in dem Verhältniß, wo die eine oft die Nebenbuhlerin der anderen wird. Ich habe dabei natürlich nur Frankreich, speciell Paris im Auge; in Deutschland, wo die Damen keine Fliegen tragen, liebt jede Frau nur den Vater ihrer Kinder. Frau v. C. bekannt mit dem Mechanismus dieser Art Fliegen, bat sich die Bijouterie zur Beschäftigung aus. Adeline reichete zögernd das goldene Insect hin. Nachdem Frau v. C. die Flügelthüren geöffnet, erblickte sie ein Heiligbild. Es war ein allerliebtestes kleines Miniatur-Gemälde. Frau v. C. war betroffen, aber aus einem anderen Grunde, als Sie glauben. Die Auricle, das weite Gewand, und ein Crucifix in der Hand ausgenommen, erinnerte nichts an einen Heiligen. Haar und Bart, das Auge und der ganze Ausdruck des Gesichts waren überaus weltlich. „Wen stellt das Bild dar?“ fragte die Mutter mit blizendem Auge. „Den heiligen Cyprian.“ „Ein schöner Cyprian,“ war die spöttische Antwort, „seht wann tragen die Heiligen einen Henri quatre?“ „Es ist ein Scheinheiliger, M. Cyprian Bertin.“ „Wie konntest Du diesen Mann lieben, er ist arm und —“ „Du liebst ihn ja auch, Mama, ich sah kürzlich sein Bild in Deiner Broche.“ „Was sagst Du?“ „Bergieb mir, Mama, und erfülle mir eine Bitte: Du hast Herrn Bertin nicht im Heiligengewande, sondern in moderner Tracht, nimm Dir den heiligen Cyprian und gib mir Monsieur Bertin.“ . . . Frau v. C. erröthete ein wenig. „Eh bien, wir wollen tauschen, gib mir den Heiligen!“ „Und Du wirst Papa bestimmen, daß er mir auch das Original giebt, n'est ce pas?“ „Ich muß wohl, meine fromme Adeline.“ Frau v. C. ist Französin, sie hat sich schnell an die Veränderung gewöhnt und verehrt jezt nur noch den Heiligen. In einigen Wochen feiert Herr Bertin mit Fräulein Adeline v. C. seine Hochzeit. Und alles das bewirkten zwei Fliegen. Frau v. C. hat ihren Gatten alsbald von dem „Zusatz“ unterrichtet, daß sie eine Broche gekauft, worin ein Heiligbild sei, daß Herrn Bertin erschrecklich ähnlich

sehe. Herr v. C. verwunderte sich außerordentlich über diesen „Zusatz“ und belächelte die Grille seiner Frau, den Schwiegerlohn als heiligen zu verehren. Da ihm aber diese Verehrung weit lieber ist, als jede andere, so begnügt er sich mit dem Lächeln.

* Aus Berlin wird geschrieben: Die in der Untersuchungssache wider den Polizeibeamten Stephan erfolgte Verhaftung des Liqueurfabrikanten Daubitz dürfte besonderer Umstände halber nicht verfehlen, in verschiedenen Kreisen Aufsehen zu machen. Um allen Mißdeutungen vorzubeugen, erwähnen wir aus sicherster Quelle, daß Daubitz hierbei das Opfer gutmüthiger Leichtgläubigkeit gegen einen Menschen geworden ist, welcher dem stets sehr freigebigen Mann vorpiegelte, er könne ihm gegen eine namhafte Summe zu einer (übrigens gar nicht einmal nöthig gewesen!) Ministerial-Concession für seinen Liqueur verhelfen; es müßten aber zu diesem Ende seine polizeilichen Personalakten (die übrigens, wie sich herausgestellt hat, nicht die geringsten gravirenden Umstände enthalten!) beseitigt werden. Ob nun diese Geldsumme wirklich dafür gegeben worden ist, — dies allein scheint Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung zu sein, welche die — wahrscheinlich sehr kurze Verhaftung des Herrn Daubitz zur Folge gehabt hat. — Ausdrücklich bemerken müssen wir, daß diese Angelegenheit mit der zufällig zusammengetroffenen, übrigens noch nicht weiter geführten polizeilichen Maßregel gegen den Daubitz'schen Liqueur nicht in der allerentferntesten Verbindung steht.

* Im Musil-Corps des 18. Infanterie-Regiments befindet sich ein Trompeter, der auf seinem Instrumente ein Virtuoso ist. Unlängst spielte diese Regimentsmusik im Hauptquartier. Bald hatte der Trompeter die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und der Prinz Friedrich Carl rief aus: „Eine Flasche Champagner dem Trompeter, aber mein Glas dazu.“

* In Heidelberg erschloß sich am 14. Juni ein Student, (Schwabe). Derselbe hatte vor einigen Wochen mit einem Polnischen Studenten eine Differenz gehabt und waren beide übereingekommen, daß der, welchen das Loos treffe, sich binnen 14 Tagen erschießen müsse. Da der Vater des Schwaben, den das Loos getroffen, gefährlich erkrankt war, bat derselbe einige Tage vor Ablauf der Frist den in Baden weilenden Polen um einen Ausstand, um seinen Vater besuchen zu können. Der Pole schlug dies rund ab, worauf der Schwabe, nachdem er noch einem Freunde im Duell assistirt, sich eine Kugel durch die Brust jagte. Die Professoren hoffen sein Leben zu retten, doch will er davon nichts wissen, da er versprochen habe, zu sterben. (Kann man den Unsinn des Frevels weiter treiben?)

* Der unermüdete Wilhelm Bauer hat unlängst wieder eine neue Erfindung gemacht, für die er im Interesse des deutschen Küstenschutzes die werththätige Theilnahme des deutschen Flottencomites gewinnen möchte. Er hat nämlich ein Apparat hergestellt, welcher die Vortheile des Brandtauchers und der submarinen Corvette (seiner früheren Erfindungen) vereinigt. Aus dem Brandtaucher, der die Petarde als einzige Waffe gegen den Feind trug und wegen seiner langsamen Bewegung unter dem Wasser nicht selbstständig genug operiren konnte, ist im „Küstenbrander“ ein Fahrzeug geworden, das ebenso auf wie unter dem Wasser kampftüchtig ist, das auf dem Niveau mit der Kraft des Dampfes, in der Tiefe mit der Kraft comprimirt Luft fährt, auf dem Niveau mit Kanonen, in der Tiefe mit Petarden gegen den Feind geht und durch den Schuß, den es durch beliebiges Verlinken in die Tiefe sich selbst giebt, den Kampf mit dem größten Linienschiffe aufnehmen kann, ohne eine stärkere Bemannung als die eines Kanonenbootes zu erfordern. Der Werth einer solchen Erfindung ist für jeden Staat ein außerordentlicher, für das zur See bedrohte Deutschland ein unschätzbare. Wilhelm Bauer läßt durch den für die Empfehlung seiner Erfindungen schon vielfach thätigen Dr. Fr. Hofmann die Aufforderung an die deutschen Flottencomites richten: dieselben möchten ihren Centralauschuß ermächtigen, die noch vorrätigen Flottengelder zum Bau eines Bauerschen Küstenbranders zu verwenden. Der noch vorhandene Rest der gesammelten Flottengelder ist ohne alle Frage viel zu gering, als daß mit ihm eine selbstständige deutsche Seewehr begründet werden könnte; um so unbedenklicher dürfte seine Verwendung zum Küstenschutz sein, zumal da das Mittel zu diesem Zweck abermals ein Schiff ist. Bauer würde, wenn sein Vorschlag Anklang findet, sofort in Kiel oder Stettin den Bau eines Küstenbranders in Angriff nehmen; sein Wunsch ist, daß ein Auschuß von drei Männern vom Flottencomité der betr. Stadt zur Führung der Rechnungen und zur Controle über die Verwendung der Gelder ernannt werde; für sich selbst nimmt er Nichts weiter in Anspruch, als daß man ihm die Mittel der Existenz während der Bauzeit gewähre, d. h. mit in Rechnung der Schiffbauumlage stelle. Schon in vier Monaten kann, nach Bauer's Berechnung, der erste deutsche Küstenbrander probefertig sein. Diese Probe seiner Thätigkeit in allen seinen Operationen würde er vor einer Commission von Fachmännern aus den deutschen Küstenstaaten abzulegen haben. Hoffentlich wird dieser Aufforderung, welche so gar wenig Thätigkeit und Opfer fordert, die freundliche Beachtung, die sie unter allen Umständen verdient, von Seiten der Nation nicht vorenthalten; die Tagespresse aber hat die Pflicht, in dieser Richtung anregend und fördernd zu wirken.

* Ein ganz neuer Industriezweig hat sich in der Gaunerwelt bemerkbar gemacht. Es werden nämlich die Hinterbliebenen derjenigen Gestorbenen, deren Tod durch öffentliche Blätter bekannt gemacht wird, aufgefordert, die fällige Jahresprämie für eine auf den Verstorbenen lautende Lebensversicherungspolice nach London an die General-Agentur Bernese u. Co. 4 St. Clements Jun. Strand einzulösen. Die Verwandten in dem guten Glauben, der Verstorbene habe vielleicht heimlich sein Leben direct in einer englischen Gesellschaft versichert,

lassen sich wohl bereit finden, den Betrag zu zahlen, aus Furcht, durch Nichtzahlung das Anrecht auf die Versicherungssumme verlustig zu geben und sehen sich dann um so bitterer getäuscht, als weder eine derartige Police, noch eine solche Gesellschaft auf der Welt existirt.

* Das beste Mittel gegen Bienenstich ist der Saft der Beere des Caprifolium und kann man denselben in einem Gläschen Zahr aus und ein als Hausmittel aufbewahren. Der Saft wird auf die brennende Stelle gestrichen und läßt keinen Schmerz oder Anschwellung aufkommen.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4	334,31	+ 11,6	WSW. flau, bezogen, Regen.
28	8	335,92	12,3	Südl. do. do.
	12	336,20	14,5	Westl. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Gefegelt am 28. Juni:
Boulet, St. Marie Reine des Mers, n. Newcastle; White, Dampf. Herald, n. Hull; u. Gallilee, Dampf. Smyrna, n. London, m. Getreide. Wind: SW.

Porren-Verkäufe zu Danzig am 28. Juni.
Weizen, 55 Last, 85 pfd. 8th. fl. 415, 417½; 84 pfd. 13th. fl. 410; 130 pfd. fl. 405; 132. 33 pfd. alt fl. 420, Alles pr. 85 pfd.
Roggen, 120 pfd. fl. 237½; 121. 22, 122 pfd. fl. 240; 125 pfd. fl. 242½; 126. 27 pfd. fl. 245 pr. 81½ pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 28. Juni.
Weizen 125—131 pfd. buat 62—66 Sgr.
124—134 pfd. hellb. 63—72 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G
Roggen 120—128 pfd. 39½/40—41½ Sgr. pr. 81½ pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch- 46—48 Sgr.
do. Futter- 43—45 Sgr.
Gerste kleine 106—113 pfd. 32—34 Sgr.
große 112—120 pfd. 34—37 Sgr.
Hafer 70—80 pfd. 24—27/28 Sgr.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 28. Juni.
London 5 s. 6 d., Hull 5 s. 3 d., Firth of Forth 4 s. 6 d., 5 s. u. 5 s. 6 d., Firth of Forth oder Kohlenhäfen 5 s. 6 d. pr. Dr. Weizen. Amsterdam fl. 30 pr. Last Roggen. Stockholm Bco. Thlr. 6 pr. Hambg. Last Roggen. Von on 19 s. pro Load □ Sleeper.

Ungekommene Fremde.
Im Englischen Hause:
Partikulier Baron v. Stosch a. Berlin. Die Kaufl. v. d. Crone a. Haspe, Heyne a. Gira und den Duden a. Rotterdam.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Welmeyer a. Hamburg, Friedrichsohn a. Berlin, Simon a. Frankfurt, Weller a. Breslau, Hoffmann a. Königsberg, Reumüller a. Cöln u. L. Hmann a. Posen.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. v. Löwen a. Salau. Administrator Goldschmidt u. Rendant Hermes a. Bietowo.
Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Schloss a. Burg, Wolff a. Neheim und Schmidt a. Berlin.

Hotel drei Mohren:
Die Kaufl. Samuel u. Scharschmidt a. Berlin Birkner a. Stettin u. Hoffer a. Königsberg. Landwirth Kaiser a. Tiegenhof. Frau Kaufm. Schmidt u. Frau. Albrecht a. Straßund. Ammann Horn a. Oslanin. Rittergutsbes. Schärpe a. Salzwehel. Die Kaufl. Kaufmann a. Pr. Stargard, Hirschfeld a. Berlin u. Hentel a. Magdeburg. Fabrikant Wer a. Burg.

Hotel d'Oliva:
Gutsbes. Hirschmann a. Johannisdorf. Die Kaufl. Fürstenberg, Gaspari u. Burau a. Neustadt, Lohmann u. Biedle a. Berlin u. Wögel a. Bschwib.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Bücher a. Schweidnitz, Lichtenstein a. Straßund, Overlach a. Cöln, Reimann a. Breslau und Fald a. Mainz. Fabrikant Zimme a. Baden. Gutsbes. Eilkenfeldt a. Pr. Holland. Rentier Beschever a. Berlin. Archivar Hofmann a. Coburg.

Deutsches Haus:
Commis Kleinert a. Graubenz. Müllemstr. Müller a. Thorn. Tischlerstr. Schmidt a. Bromberg. Gutsbesitzer Hectmüller n. Sohn a. Dalubin. Restaurateur Schmit a. Culin.

Bujack's Hotel:
Die Gutsbes. Hagen u. Kollasch u. Kfm. Müller a. Marienburg. Pastor Dietrich n. Gattin a. Riga. Schiffs-Capitain Gallilee a. Hull. Gutsbes. Binmer n. Gattin a. Fürstenwalde. Buchhalter Schumann aus Breslau. Lieut. a. D. Vater a. Königsberg. Rechnungs-Rath Ledhorn a. Posen. Rentier v. Unruh a. Schneidemühl. Schiffs-Capitain Grabow a. Wolgast. Kaufl. Schmidt u. Sohn a. Berlin u. Lutte a. Berent.

Restitutions-Fluid,
gegen Lähmung der Pferde etc.,
à fl. 20 Sgr.
empfiehlt die **Drogen-Handlung** von
Alfred Schröter,
Langenmarkt 18.
NB. Bei Versendung nach außerhalb,
Verpackung frei.

Victoria-Theater.
Mittwoch, den 29. Juni. Robert und Bertram.
Posse mit Gesang in 4 Acten von Käder.

Permanente Kunstausstellung.
Gundegasse No. 93.

Neu hinzugekommen:
Von **Carl Scherres**
„Nach dem Regen auf der Dorfstraße“
und zwei Straubbilder.

Von **Gebr. Diller** zwei Aquarelle:
Photographien, darstellend die Maler Scherres
und Strhowski.

Von **Klein** aus Danzig in Berlin
zwei Studienköpfe.

Vom **1. Juli c.** ab wohne ich
Jopengasse Nr. 11.
und habe daselbst mein Bureau parterre im früher
Grass'schen Comtoir.

Der Rechts-Anwalt und Notar
Lindner.

Photographien
des „**Jüngsten Gerichts**“
nach dem Originale

in der St. Marienkirche, angefertigt von Buss,
nebst Beschreibung des Gemäldes, von A. Hinz ist
fortwährend vorrätig und zu haben Gundegasse 5.
und Kerkenmargergasse 4. Preis 2 Thlr.

27. Auflage.
Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen.“

DER
PERSÖNLICHE
Schutz.
27. Auflage.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber
in allen geschlecht-
lichen Krankheiten, na-
mentlich in Schwäche-
zuständen etc. etc.
— Herausgegeben von
Laurentius in Leipzig.
27. Aufl. Ein starker
Band von 232 Seiten
mit 60 anatomischen Ab-
bildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer,
wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen
und ist fortwährend in allen namhaften Buch-
handlungen vorrätig.

In Danzig bei **Léon Saunier.**
27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius
Rthlr. 1/3 = fl. 2. 24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder
unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Aus-
züge und Nachahmungen dieses Buches (die über-
gens an ihrem geringeren Umfange schon zu er-
kennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeboten
werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täu-
schung zu wahren, das von Laurentius herausgege-
bene Werk bestellen u. bei Empfang darauf sehen,
dass es mit dessen vollem Namensstempel versta-
gelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Glaßbrenner's
Berliner Montags-Zeitung
zählt gegenwärtig zu den beliebtesten und geachtetsten
Zeitungen Berlins. Sie geht Sonntags Abend mit
den Posten ab, so daß sie schon Montags früh, — zur
Zeit ihres Erscheinens in Berlin — in Händen der meisten
auswärtigen Abonnenten ist.

Sie bringt die neuesten Mittheilungen aus
den Hof- und Regierungs-Kreisen, aus den
Kammern, dem Leben und Treiben der preu-
sischen Residenz, Kunst- und Theaterberichte etc.
Sie enthält ferner: die Sonntags eintreffenden
Tel. Depeschen u. neuesten politischen Nachrichten;
Novellen und zeitgemäße humoristische Artikel von
bewährten Schriftstellern;
Kleine Zeitung: interessante Mittheilungen von
nah und fern;
Als apartes Feuilleton bringt sie den berühmten

Humoristisch-witzigen Beitspiegel:
„**Die Wahrheit**“

redigirt von Dr. Münchhausen. Preis für
Man pränumerirt bei allen Postanstalten.
ganz Preußen: 25 Sgr. vierteljährlich.
Joseph Royer in Berlin, Sellweg 7.

Pensions-Quittungen
für diejenigen Wittwen, die halbjährig, am
1ten Januar und 1ten Juli aus der
Königl. Preuß. General-Wittwen-Kasse
Pension beziehen, sind, wie die monatlichen
Pensions- und verschiedenen Unterstützung-
Quittungs-Schemata vorrätig bei
Edwin Groening.